



# Ein Bischof auf Seiten der Schwarzen

**Misereor:** Herr Erzbischof, auf der Seite der Armen zu sein, bedeutet in Südafrika, auf der Seite der Schwarzen zu sein. Ist das Ihre Position?

**Hurley:** Nun, ich nehme doch an, daß ich für alle Leute in Südafrika da bin, wobei mir die Tiefe des Leidens der schwarzen Bevölkerung immer klarer wird und daher auch die Notwendigkeit, diesem Leiden immer mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Aber man kann nicht als Bischof ausschließlich für eine Gruppe sein, außer in dem Sinne, daß eine Gruppe mehr leidet als eine andere und man deshalb deren Leiden mehr Aufmerksamkeit schenken sollte.

**Misereor:** Bringt Sie das in Konflikt mit der gegenwärtigen Regierung?

**Hurley:** Bisher nicht besonders. Und es wirft wahrscheinlich ein eher schlechtes Licht auf uns Bischöfe in Südafrika, daß wir den Grad eines ernsthaften Konflikts mit der südafrikanischen Regierung noch nicht erreicht haben.

**Misereor:** Die schwarze Bevölkerung, Herr Erzbischof, versucht sich selbst zu organisieren. Wie denken Sie über den verbotenen African National Congress (ANC)?

**Hurley:** Nun, ich glaube, daß der Afrikanische Nationalkongreß ein natürlicher Ausdruck des afrikanischen Wunsches nach Befreiung in Südafrika ist. Die Geschichte des afrikanischen Nationalkongresses geht weit zurück auf die frühen Tage der Union von Südafrika, und er versuchte 50 Jahre mit allen möglichen friedlichen Mitteln, die Regierung davon zu überzeugen, daß den Afrikanern

mehr Menschenrechte in Südafrika zugestanden werden müßten. Wir müssen es begreifen: Es ist wie bei der SWAPO in Namibia. Zuerst versuchte SWAPO so gut wie möglich, Südafrika mit friedlichen Mitteln zu überzeugen, dann ging sie zur Gewalt über. Der afrikanische Nationalkongreß hat dasselbe getan und ist in dieser Beziehung vergleichbar mit jeder Befreiungsbewegung in irgendeinem Teil der Welt.

**Misereor:** Wie sieht ein Mann der Kirche die Rolle der schwarzen Gewerkschaften?

**Hurley:** Das Aufkommen der schwarzen Gewerkschaften ist vielleicht eine der vielversprechendsten Entwicklungen überhaupt. Die Gewerkschaften sind in den letzten Jahren rapide gewachsen, und einige aufmerksame Beobachter haben schon vor Jahren betont, daß die 80er Jahre das Jahrzehnt des schwarzen Arbeiters in Südafrika werden. Sowohl was die Zahl als auch die Qualität angeht, wurden im Aufbau von Gewerkschaften große Schritte getan. Nun könnte diese Entwicklung einen zweifachen Weg gehen: Sie könnte durchaus politisiert werden und zur Revolution führen, oder sie könnte von Managern und Unternehmern in Südafrika akzeptiert werden – sie könnte von ihnen verstanden, mit Sympathie aufgenommen werden und zu dem Wunder der friedlichen Lösung führen (ich würde es ein Wunder nennen!). Allerdings nicht, ohne daß es hier und da zu Ausbrüchen von Gewalt käme. Doch im wesentlichen könnte es eine friedliche Evolution sein; denn viele behaupten, daß big business in sich selbst eine

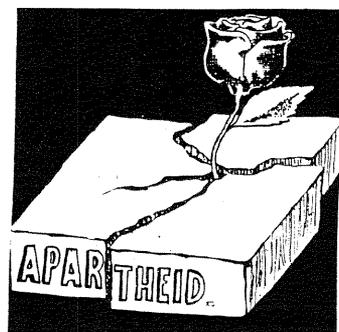
LW gegen Misereor?

Das deutsche Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR e.V. (Mozartstrasse 9, D-5100 - Aachen) hat 1983 Südafrika zum Thema seiner Fastenkampagne gemacht. Mehrere Zeichnungen und Dokumente dieses Dossiers entstammen dem zu dieser Gelegenheit von Misereor vertriebenen Material. Dafür unser herzlichster Dank.

Im Rahmen dieser Aktion weilte Bischof Denis A. Hurley auch bei der Deutschen Bischofskonferenz in Trier und warnte davor, dass bald nur noch eine gewaltsame Lösung möglich sei. Das L.W. berichtete über seine Rede am 23.2.1983 auf Seite 2 in einem anonymen Artikel.

Drei Tage später, am 26.2.1983, erschien im LW, auf der "guten" letzten Seite des 1. Teils, ein Beitrag von doppeltem Umfang des Korrespondenten Robert Owen (Johannesburg) mit dem Titel: "Offener Brief der südafrikanischen Katholiken. Protest gegen die Haltung der eigenen Bischöfe". Was hier im Titel nach einem Protest der (Mehrheit der) südafrikanischen Katholiken gegen die Anti-Apartheid-Politik der Bischöfe aussieht, entpuppt sich erst bei genauerem Lesen als Brief der "Katholischen Verteidigungsliga" einer kleinen rechtsorientierten Organisation der weissen Minderheit, die z.B. 1980 den exkommunizierten Bischof Marcel Lefebvre nach Südafrika einlud und ganze 200 Anhänger mobilisierte. Im übrigen sind 90% der Katholiken Südafrikas Schwarze.

N.B.: Die Titel der Korrespondenten-Berichte werden von der LW-Redaktion selbst festgelegt. Sie können es nicht lassen ....



Anti-Apartheid darstellt. Jedes Großunternehmen braucht ausgebildete und qualifizierte Arbeiter, und die einzige Quelle, diese in Südafrika heranzuziehen, ist die schwarze Gemeinschaft.

**Misereor:** *Herr Erzbischof, wie denkt man über das große Geld, das in Südafrika investiert wird, auch von deutschen Unternehmen? Ist es willkommen oder nicht?*

**Hurley:** Darüber gibt es zwei Meinungen. Die radikale schwarze Meinung geht dahin, diese Investition total abzulehnen. Da heißt es – und ich glaube, einige radikale Weiße sagen das auch –, daß ausländische Gruppen mit dem vielen Geld und den Investitionen in Südafrika in Wirklichkeit die Apartheid bestärken und verewigen. Das ist eine Seite der Argumentation. Die andere Seite ist die: Wenn es wahr ist, daß die schwarzen Gewerkschaften diese Fortschritte machen; wenn es wahr ist, daß die Großunternehmen immer mehr zur Anti-Apartheid neigen,

weil sie eine qualifizierte und ausgebildete Arbeiterschaft entwickeln müssen, dann könnte es sein, daß man die Evolution um so schneller vorantreibt, je mehr man in Südafrika investiert. Ich möchte mich zu diesem Zeitpunkt nicht kategorisch zwischen den beiden Ansichten entscheiden, doch neige ich dazu, die zweite zu bevorzugen. Wenn sich nämlich die Gewerkschaften entwickeln und die Großunternehmen zu begreifen beginnen, dann fördert man dadurch, daß man in Südafrika investiert, letztlich die friedliche Lösung.

Andererseits, wenn man gegen die Investition in Südafrika ist, dann läge der Zweck darin, Südafrika soweit wie möglich zu schwächen mit der Aussicht, vielleicht einen totalen Kampf für die Anerkennung der politischen Rechte der Schwarzen zu begünstigen. So ein Kampf würde nach meiner Auffassung eine lange Zeit dauern und verheerend sein. Er würde enden in einer Situation der „verbrannten Erde“ und alles in

Südafrika zerstören.

**Misereor:** *Wie stehen Sie zur Gewalt, Herr Erzbischof? Ist Gewalt eine Möglichkeit zur Veränderung, oder sind Sie strikt gegen Gewalt?*

**Hurley:** Als Mensch erkenne ich die Rolle, die die Gewalt im Laufe der menschlichen Geschichte gespielt hat, und ich kann verstehen, wenn Menschen sich zur Gewalt hingezogen fühlen. Doch persönlich würde ich hoffen, daß wir die Extreme der Gewalt in Südafrika vermeiden könnten. Einige Formen von Gewalt wird es in gewissem Grade immer geben. Doch persönlich hoffe und bete ich, daß wir den wirklich letzten Konflikt vermeiden können und eine friedliche Evolution erreichen, die vielleicht ausgelöst wird durch die Entwicklung der schwarzen Arbeiter. Ihre Gewerkschaften und ihre Beteiligung am Wirtschaftsleben des Landes werden sie in ein paar Jahren sehr stark machen.

**Interviewer:**  
**Johannes Hermanns**